

Singen im Angesicht des Todes

Falkensteiner Predigt zum Sonntag Kantate (10. Mai 2020) zu 2. Chr. 5, 2-5.12-14
von Pfarrer Daniel Lenski, Ev. Martin-Luther-Gemeinde Falkenstein (Ts.)

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Liebe Gemeinde,

meine allererste Vorlesung im Studium werde ich nicht mehr vergessen. Das war vor 16 Jahren in Leipzig. Die Theologische Fakultät hatte zum Eröffnungsvortrag eingeladen. Ein berühmter Praktischer Theologe aus Heidelberg war dafür gekommen, Christian Möller. Das Thema, zu dem er eingeladen worden war, lautete „Singen im Angesicht des Todes“.

Den Festsaal in der „Runden Ecke“, in dem wir damals saßen, sehe ich noch heute vor mir. Beige Plüschsessel, in die wir Erstsemester tief einsanken. Früher war das der Kinosaal der Stasi, die in dem Gebäude ihr Leipziger Hauptquartier hatte. Nun waren es die evangelischen Theolog*innen, die hier feierlich ihr Semester begannen. Das hatte etwas Ironisches und Widerständiges.

Widerständig war auch das Thema „Singen im Angesicht des Todes“. Der Titel erschien mir damals rätselhaft. Doch der Professor konnte nicht nur lehren, sondern auch Geschichten erzählen. Wie die Geschichte der biblischen Miriam, der Schwester des Moses. Miriams großer biblischer Auftritt erfolgt, nachdem das Volk Israel gerade das Rote Meer durchzogen hatte. Als sich die letzten Israeliten gerade an Land retteten, stürzten die Fluten über dem Heer der Ägypter zusammen. Der Tod ihrer Verfolger wurde den Israeliten zur Rettung. Miriam, so der biblische Bericht, haute auf die Pauke und sang im Angesicht des Todes: „Lasst uns dem HERRN singen, denn er ist hoch erhaben; Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt“ (Ex 15, 21).

Im Anschluss erzählte Professor Möller von Beerdigungen, die er als Pfarrer begleitet hat. Von tragischen Schicksalen, für die es eigentlich keine Worte gibt. Von Situationen, in denen der Kloß im Hals zu spüren ist und die Stimme versagt. Das Singen im Angesicht des Todes entfaltet auch hier seine Kraft. Das Ansingen gegen eine Dunkelheit, die übermächtig zu sein scheint. Auf einmal entfaltet die Musik eine Kraft, die Trost stiftet: „So nimm denn meine Hände und führe mich, bis an mein selig' Ende und ewiglich.“

Vor gut einer Woche dachte ich wieder an diesen Vortrag aus meinen ersten Studententagen. Ich stand auf dem Falkensteiner Friedhof. Mit dem gebotenen Sicherheitsabstand waren die Angehörigen des Verstorbenen von der Trauerhalle zum Grab gezogen. Längst nicht alle Familienangehörige und Bekannte konnten kommen. Doch diejenigen, die da waren, verteilten sich in großem Abstand über den Friedhof. Nachdem der Sarg in die Erde gelassen worden war, stimmte ein Sohn des Verstorbenen unter freiem Himmel den „Irischen Segen“ an. Die Anwesenden setzten ein und sangen den Refrain: „Und bis wir uns wiederseh'n, halte Gott dich fest in seiner Hand.“ Das war ein besonderer Moment. Die Angehörigen lächelten und weinten zugleich. Der Tod hatte nicht mehr das letzte Wort.

Wie sehr hat die Musik in diesen letzten Wochen ihre Kraft entfaltet: Die Videos der italienischen Balkonkonzerte gingen um die Welt. Heinrich Bedford-Strohm, der evangelische Ratsvorsitzende der

EKD, rief dazu auf, abends „Der Mond ist aufgegangen“ zu singen. Es gab wortwörtliche Kammermusik, die im Internet geteilt wurde. Und um 19.30 Uhr läuteten nicht nur in Falkenstein die Glocken der evangelischen und katholischen Kirche gemeinsam.

Die Musik bringt etwas zum Ausdruck, was jenseits der Worte liegt. Sie bringt uns zum Lachen und zum Weinen. An diesem Sonntag Kantate geht es um diese transzendente, also unseren Alltag übersteigende, Dimension. Es gibt Musik, die uns eine Ahnung vom Unendlichen gibt. Musik, die tröstet. Musik, die uns hoffen lässt. Musik, die uns andächtig stimmt.

An vielen Stellen erzählt die Bibel, wie die Musik dem Göttlichen den Weg bereitet. Im zweiten Buch der Chronik wird ein wahrer Festgesang beschrieben. Anlass ist die Einweihung des Jerusalemer Tempels. Endlich kommt die Wanderung des Volkes Israel zu ihrem Ende. Auf Gottes Geheiß hin plant Salomo einen Tempel, der von seinem Sohn David fertiggestellt wird. Wir hören, was sich an diesem Festtag ereignet hat (2. Chr. 5):

„2 Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des Herrn hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion.

3 Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist.

4 Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf

5 und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten.

12 [...] und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen.

13 Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem Herrn. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den Herrn lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des Herrn,

14 sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes.“

Wort des lebendigen Gottes.

Mit Zimbeln, Harfen und Trompeten wird Gott von den Leviten gelobt. Wie viele Bilder beim Klang der Instrumente und Stimmen wohl aufsteigen: Die Errettung aus Ägypten, der lange Marsch durch die Wüste, unzählige Kämpfe des Volkes Israel. All das schwingt mit, wenn sich nun die Stimme der Leviten erhebt: „*Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig.*“ Es ist, als sängen sie das Loblied Miriams weiter.

Die Leviten, damals eine Art niederer Klerus, übernehmen auf einmal die Regie: Wo die Musik erklingt, müssen sogar die Priester schweigen. Dies ist eine der biblischen Pointen: Die Musik steht allen zur Verfügung. Mit Miriam erhebt eine Frau ihre Stimme. Der Hirtenjunge David vertreibt mit Musik Sauls Schwermut. Mit dem Magnifikat wird Maria zur ersten Verkünderin des Evangeliums. Das Singen ist nicht nur ein Privileg der Mächtigen und Talentierten.

„Trauen Sie sich, zu singen – es wird Ihnen guttun“, sage ich manchmal, wenn ich Verwandte vor einer Beerdigung besuche. Viele Menschen haben Angst vor der Musik. Sie glauben, sie haben das

Singen verlernt. Sie fürchten sich, dass niemand mehr den Text kennt. Oder dass ihnen bei der Trauerfeier die Stimme versagt. Oft sage ich dann: „Im Zweifel singe ich bei der Feier für Sie.“

Egal, welche Musik die Menschen schließlich auswählen, in der Regel ist sie bewegend. Ob ein alter Choral, eine moderne Ballade oder gar Egerländer Volksmusik: Musik transzendiert – sie führt über den Alltag des Sichtbaren und des Sagbaren hinaus. Wie vielleicht damals in Jerusalem steigen dann Bilder auf: Von der Kindheit der Verstorbenen, von gemeinsamen Urlauben, von den letzten Tagen.

Die Musik vermag uns eine Ahnung von der Kraft zu geben, die unser Leben übersteigt. Die am Anfang und am Ende unseres Lebens steht. Vom ersten Wiegenlied bis zum Orgelnachspiel bei der Trauerfeier: Auch unsere eigene Lebensmelodie ist einzigartig und unverwechselbar. In ihr steckt eine Kraft, die unseren ersten und unseren letzten Ton kennt und mitsummt.

Liebe Gemeinde,

“Cantate Domino canticum novum“ - „Singt dem Herrn ein neues Lied.“ Diese Aufforderung aus Psalm 98,1 hat dem heutigen Sonntag seinen Namen gegeben. Was sind die alten und neuen Lieder, die wir heute miteinander singen?

Kurz vor Ostern erhielt ich den Anruf eines Mannes aus unserer Gemeinde. Er erzählte mir, wie er jedes Jahr in der Karwoche die Matthäuspassion höre, um sich auf Karfreitag vorzubereiten. Mir gefällt dieser Ansatz: Welche Musik vermittelt uns einen Geschmack von Unendlichkeit? Welche Komponisten und Sängerinnen führen uns aus dem Diesseits hinaus?

Das habe ich auch unseren Organisten Alex Grün gefragt. Gerne hätte er heute schon im Gottesdienst Orgel gespielt. Das wird in unserer Martin-Luther-Kirche ab dem nächsten Sonntag wieder möglich sein. Er hat mir ein paar Links zu Musik geschickt, die ihm für diesen Tag angemessen erscheint: [Bach](#) gehört dazu genauso wie die junge Gruppe [Voces8](#). [In der Schriftfassung dieser Predigt können Sie den Links zu den entsprechenden Musikstücken folgen.]

Wenn ich diese Musik höre, freue mich auf den nächsten Sonntag. Selbst wenn wir uns als Gemeinde aus Sicherheitsgründen mit dem Gesang zurückhalten sollen: Das Läuten der Glocken, der Klang der Orgel, vielleicht sogar die Stimme einer Solistin – all das mag uns bald wieder daran erinnern, dass es eine Macht gibt, die uns von unserem ersten bis zu unserem letzten Ton kennt. Eine Macht, die von den Leviten besungen wird. Den sie wissen: Gott hat sie aus der Wüste hinausgeführt hinein in ein neues Leben. Was für eine Hoffnung, von der wir singen können im Angesicht des Lebens wie des Todes.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu.

Amen.

Wochenlied: EG 302 [Du meine Seele, singe](#)